

- 5) Herr Professor de Caisne in Paris die Asclepiadeae.
- 6) Herr Dr. Müller in Genf die Apocynae.
- 7) Herr Tulasne in Paris die Antidesmeae und Gnetaceae.
- 8) Herr Weddell in Paris die Cycadeae.
- 9) der Herausgeber die Coniferae und die Erythroxyloae.
- 10) Herr Professor Schnizlein die Trigoniaceae, welche sich mit den vorbenannten an die Malpighiaceae anschliessen sollen.
- 11) Herr Dr. Hanstein in Berlin die Gesneriaceae.

Da es eben so sehr im Interesse der öffentlichen und grössern Privat-Herbarien als des Werkes selbst liegt, dass die bis jetzt unbestimmten Arten aus dem brasilianischen Florengebiete in diese Monographien aufgenommen werden, so überlässt man sich der Hoffnung, dass Vorsteher und Besitzer solcher Herbarien derartiges Material den respectiven Bearbeitern zeitig für die literarische Benutzung mitzutheilen die Güte haben werden. Der systematischen Beschreibung einer jeden Familie folgen Excurse über die geographische Verbreitung der behandelten Gewächse, über Nutzen, Anwendung und Gebrauch in der Medicin, in den Gewerben und im Handel. Auch über die culturgeschichtlichen Bezüge einzelner Pflanzenarten ist man bemüht, das Wesentlichste, namentlich unter Benutzung der älteren Literatur von jenen Ländern, beizubringen, und die vulgären und Tupi-Namen der Gewächse sorgfältig anzuführen.

Da die Vegetation den allerwesentlichsten Einfluss auf die Physiognomie der Erdoberfläche ausübt, und diese Seite der Pflanzengeographie für die Erdkunde nicht ohne Wichtigkeit ist, so hat man eine Reihe von lithographirten Landschaftsbildern (bis jetzt 50 Blätter) beigefügt, welche nach guten, an Ort und Stelle entworfenen Originalzeichnungen ausgeführt worden sind. Die hohen, stets grünenden Urwälder, die maritime Vegetation des Mangrovebaumes, andere Wälder, welche zeitweise die Blätter verlieren, die verschiedenen Arten der Fluren und ihre Mittelformen zu Wald finden sich aus verschiedenen Gegenden des ausgedehnten Reiches dargestellt, wobei man einer getreuen Abbildung des Baumschlages beflissen war. In der, bis auf 60 Tafeln zu bringenden Fort-

setzung werden mehrere, von Herrn Weddell freundlich mitgetheilte Ansichten aus Goyaz und Matto Grosso aufgenommen werden. Die „Tabulae physiognomicae“ hat der Herausgeber mit einem erklärenden Texte (bis jetzt 108 Seiten), wie das Ganze in lateinischer Sprache, begleitet.

Eine Übersichtskarte von Brasilien und den Nachbarländern veranschaulicht die wichtigsten botanischen Reisen, welche in diesem Gebiete ausgeführt worden sind. Nach Erhaltung neuerer geographischer und hypsometrischer Positionen soll eine ähnliche Karte zur Berichtigung der gegenwärtigen und in einem grösseren Massstab geliefert werden, mit ihr auch andere Detail-Karten, welche die physikalische und geognostische Beschaffenheit des Landes und die Ausdehnung der verschiedenen Vegetationsarten in Brasilien zum Gegenstande haben. Es ist die Einrichtung getroffen, dass die verwandten Familien in angemessener Folge an einander gereiht, zu Bänden mit Haupttiteln vereinigt, und dass der Inhalt eines jeden Bandes mit einem besondern Register versehen wird. Die Naturgeschichte solcher Gewächse, welche für Medicin, Industrie, Technik und Handel von ganz besonderem Interesse sind, soll durch eine Reihe ausführlicher Darstellungen erläutert und in einem Bande vereinigt werden.

Malvastrum ruderae, Hance.

Dr. Garcke spricht in seiner schätzenswerthen Revision der Gattung Malvastrum A. Gray (Bonpl. V. p. 295) die Vermuthung aus, *M. ruderae* Hance sei identisch mit *M. carpinifolium* A. Gray, oder, wie wir sie besser nennen, *M. tricuspidatum*. Ich besitze Hance's Original-Exemplare von Hongkong und bin daher im Stande, Dr. Garcke's Vermuthung zur Gewissheit zu erheben, habe auch bereits in meiner Flora der Insel Hongkong (Botany Herald p. 365) die beiden als Synonyme vereinigt.

London, 26. October 1857.

Berthold Seemann.

Neue Bücher.

Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg. Herausgegeben

von Med. Dr. Franz Storch. Erster Band. Flora von Salzburg. Mit vier Porträts und einer Landkarte. Salzburg, 1857. Mayr'sche Buchhandlung. Verlagselgenthum des Leopold Zaurith. 8. VI Seiten Widmung an Herrn v. Heufler und Vorrede, 243 Seiten Text.

Die erste Abtheilung dieses Buches enthält eine Geschichte der botanischen Forschungen in Salzburg von Heinrich Reitzenbeck, die zweite Abtheilung eine systematische Übersicht der Familien, Gattungen und Arten der Flora von Salzburg von Dr. Franz Storch, die dritte Abtheilung eine Darstellung der Vegetationsverhältnisse des Kronlandes Salzburg von Med. Dr. Anton El. Sauter, und der Anhang Nachrichten über den mit der k. k. medicinisch-chirurgischen Lehranstalt in Salzburg, unter der Leitung des Professors Dr. Joh. Nep. Biatzovsky stehenden botanischen Garten, über die Anlagen von Alpenpflanzen, die Ziergärten, Bibliotheken und Herbarien in Salzburg, dann über die Literatur der Flora dieses Landes. Die Übersicht der Familien, Gattungen und Arten enthält die Namen, ohne Beschreibungen oder Diagnosen, insbesondere die Phanerogamen nach Koch's Taschenbuch, die Laubmoose nach Schimper's Bryologia europaea, die Flechten nach Körber's Systema Lichenum Germaniae, die übrigen Kryptogamen nach Rabenhorst's Kryptogamenflora von Deutschland. Es ist mit diesem Verzeichnisse die erste, auch alle Classen der Kryptogamen umfassende Übersicht der Flora eines Alpenlandes gegeben, welche der gegenwärtigen kryptogamischen Systematik grösstentheils entspricht. Durch den im Jahre 1852 in Commission bei Fr. Rinyiac in Prag erschienenen „Seznam rostlin Květeny České von Opiz“ war eine solche Übersicht zum erstenmal für ein Sudetenland (Böhmen) gegeben worden und es ist durch Storch's Arbeit nun möglich, beide Länder auch in Beziehung auf die in pflanzengeographischer Beziehung so hochwichtige kryptogamische Vegetation mit einander zu vergleichen. Salzburg durch seinen Sauter, Böhmen durch seinen Opiz, stehen in dieser Beziehung jetzt allen Ländern Oesterreich's, ja den allermeisten des europäischen Continents voran. Sauter zählt für Salzburg (mit Ausschluss der zweifelhaften) 1060 Dickotyledonen, 317 Monocotyledonen, 47 Farne, 441 Laubmoose, 125 Lebermoose, 91 Algen, 386 Lichenen, 1119 Pilze, zusammen 3586 Arten. In Algen und

Pilzen ist also noch am meisten nachzuholen. Des Weiteren müssen wir auf das namentlich in der 3. Abtheilung sehr lehrreiche Buch selbst verweisen. Beigegeben sind die Brustbilder von Braune, Hoppe, Mielichhofer und Sauter.

Correspondenz.

[Alle in dieser Rubrik erscheinen sollenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Einsender versehen sein, da sie nur unter dieser Bedingung unbedingte Aufnahme finden werden. Red. d. Bonpl.]

Bemerkungen über den mechanischen Gebrauch der Baumwoll-Faser.

Dem Redacteur der Bonplandia.

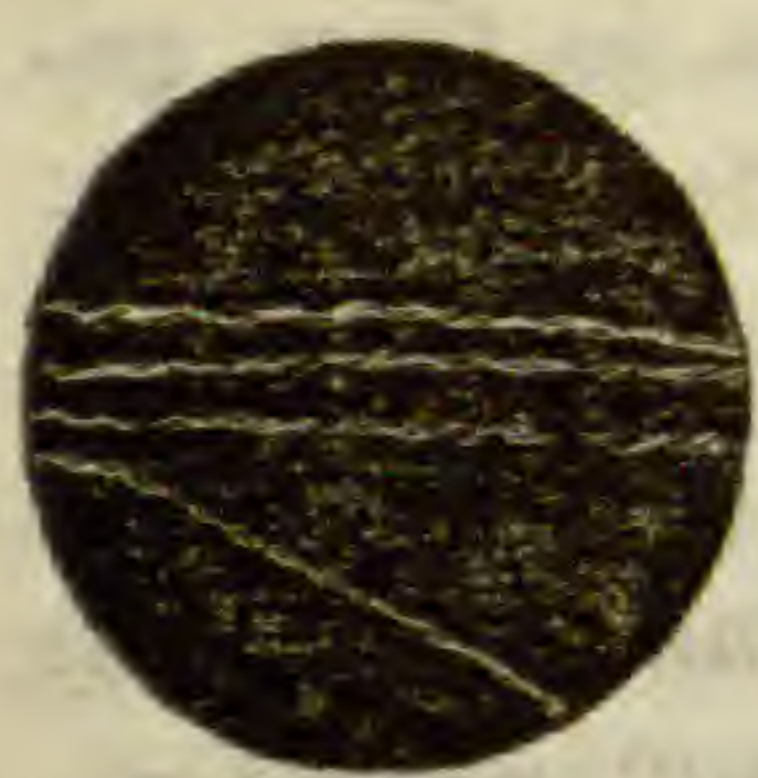
Bolton, Lancashire, 30. October 1857.

Gestatten Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit auf gewisse Eigenthümlichkeiten des mechanischen Baues der Baumwoll-Faser zu lenken, die sich mir aus jüngsten Untersuchungen ergeben haben. — Wenn ein Faden der Baumwolle unter das Mikroskop gebracht wird, so zeigt sich, dass er auf seiner Achse, etwa wie ein Korkzieher, gedreht ist, in welcher Hinsicht er sich von dem der Seide, der Wolle und des Flachses, von denen keiner eine natürliche Neigung zum Drehen zeigt, unterscheidet. Diese Eigenthümlichkeit ist von Herrn Thompson zu Clitheroe in einer der Royal-Societät überreichten Abhandlung über das Mumienzeug Egyptens beschrieben worden, und hat jenen Herrn in den Stand gesetzt, nachzuweisen, dass jenes Gewebe nicht Linnen, wie man vorher anzunehmen pflegte, sondern Baumwolle sei. Hr. Thompson verdankte den genauen mikroskopischen Beobachtungen



Bauers den Nachweis der unterscheidenden Eigenthümlichkeiten der Fäden der Baumwolle und des Linnens. Jener entdeckte, dass die Fäden der Baumwolle stets plattgedrückte, mehr oder weniger gedrehte Cylinder seien, während die des Linnens stets ihre cylindrische Gestalt behielten, und ohne Drehung waren. Diese Thatsachen, durch genaue Zeichnungen der Baumwollen- und Flachsfaser in 400maliger Vergrößerung versinnlicht, wurden Herrn Thompsons Abhandlung (die man auch im Anhang zu Baine's History of the Cotton Manufacture findet) zur Erläuterung beigelegt. Um dieselbe Zeit untersuchte Dr. Ure, auf Ersuchen des Dr. Pettigrew zu London das Mumienzeug unter dem Mikroskope, und erhielt ähnliche Resultate. Er hebt freilich die natürliche Drehung der Faser nicht so stark hervor, aber spricht (Philosophy of Manufacture, Second Edition, p. 101) von ihrem spiraligen Bau, und lässt in allen dem Werke beigegebenen Holzschnitten (ibid. p. 86, 87, 89) diese Eigenthümlichkeit der

Faser deutlich hervortreten. Das hier gegebene Beispiel ist der angeführten Zeichnung Bauer's entlehnt; es zeigt Stücke von zwei Fasern reifer Baumwolle, jeder den hundertsten Theil eines Zolles lang, und in 400maliger Vergrößerung. — Die in der Baumwoll-Faser wahrzunehmende Drehung wird auch von Dr. Royle, in seinem Werke „Culture and Commerce of Cotton in India,“ erwähnt, der an jener Stelle ein prächtiges Exemplar von Sea-Island-Baumwolle, nach einer von Hrn. Cornelius Varley für Hrn. Thompson gemachten Zeichnung abbildet. Meine eigenen Forschungen, so weit ich sie habe treiben können, stimmen mit den hier erwähnten Thatsachen vollkommen überein; es möchte jedoch noch grössere Befriedigung gewähren, hier anzuführen, dass man schon durch ein ganz gewöhnliches, für einige englische



Shillinge zu erlangendes Mikroskop, den spiraligen Bau der Baumwoll-Faser auf die Weise wahrnehmen kann, wie ihn der am Rande gegebene Holzschnitt zeigt. Da jedoch das unbewaffnete Auge, selbst unter den günstigsten Umständen, nicht die geringste Drehung bemerken kann, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass dieser eigenthümliche korkzieherartige Mechanismus der Baumwoll-Faser wenig oder verhältnissmässig wenig Denjenigen bekannt ist, welche am meisten an ihrer Anwendung interessirt sind, was sich durch die Thatsache erklären möchte, dass man die natürliche Drehung niemals (soweit mir bekannt) mit Hinblick auf ihre mögliche Wirkung auf die verschiedenen Prozesse der Baumwollen-Fabrikation in Betracht gezogen hat. Bauers Autorität lehrt uns, dass die Drehungen oder Windungen der Baumwoll-Faser sich auf 300—800 in jeder Zolllänge belaufen.“ (Baine's History of the Cotton Manufacture, p. 537). Meine Beobachtungen an verschiedenen Varietäten von Baumwolle machen mich jedoch glauben, die durchschnittliche Zahl der Drehungen sei bedeutend geringer, und hierin werde ich von dem Urtheile des Dr. George Lawson, Lehrer der Botanik und Pflanzen-Histologie an der Universität Edinburgh, der auf mein Ersuchen Exemplare mikroskopisch untersuchte, bestärkt. Dr. Lawson berichtet, dass „die Zahl der vollkommenen Drehungen sich in einigen Fällen bis auf 200 in jedem Zoll steigert, doch gewöhnlich sich auf weit weniger beläuft.“ — Bauer, dem ein günstiges Material zur Untersuchung vorgelegen zu haben scheint, führt an, dass die, unreifen und ungeöffneten Kapseln entnommenen Fasern stets ungedrehte Cylinder sind, dagegen die reifer und aufgesprungener Kapseln plattgedrückt und gedreht sind, und „in der Hinsicht, weder durch die Operationen des Spinnens, Webens, Bleichens, Druckens und Färbens, noch in allen den darauf folgenden häuslichen Operationen des Waschens u. s. w., bis der Stoff zu Lumpen getragen ist, ja selbst durch den durchgreifenden Zersetzungsprozess der Lumpen zu Brei zum Papiermachen, in dem Bau dieser Fasern keinen Wechsel hervorbringen.“ — Mit einem Plössl'schen Mikroskop, fügt er hinzu, bin ich im Stande zu ermitteln, ob Baumwollen-Lumpen mit leinenen in fabricirtem Papiere gemischt sind. Die

angeführten Autoritäten berechtigen, meiner Ansicht nach zu dem Schlusse, die spiralgige Drehung sei eine den Fasern der reifen Baumwolle zugehörige Eigenschaft, die den unreifen abgeht. Es würde interessant und wahrscheinlich auch von praktischem Nutzen sein, die genaue Zeit des Plattwerdens und Drehens der Faser zu ermitteln; es hat wahrscheinlich einen Zusammenhang und zugleich seine Ursache in dem Austrocknen des in den hohlen Cylindern der Baumwolle enthaltenen Saftes, nachdem dieselben, durch das Ausbreiten der sie geschützt habenden Carpellarblätter, den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden. Dies lässt sich indess nur durch genaue Beobachtungen an der lebenden Pflanze ermitteln; man hat jedoch gute Gründe, zu glauben, dass die Fasern vor, und bis zu der Zeit, wo die Fruchtkapseln sich öffnen, Cylinder ohne jede Drehung sind. Ich schlage vor, man möge Garn aus Baumwolle, die vor dem Eröffnen der Kapseln gesammelt, spinnen; es würde sich gewiss in mancher Hinsicht von dem aus sogenannter reifen Baumwolle bereiteten unterscheiden. Es ist möglich, dass ein so nahe liegender Versuch bereits gemacht und fehlgeschlagen ist; da ich jedoch niemals etwas davon gehört habe, so wage ich, ihn vorzuschlagen, obgleich es dem Hauptzwecke dieser Mittheilung ziemlich fremd ist. Welcher Mittel die Natur sich auch bedienen mag, um die plattgedrückte und gedrehte Gestalt der Faser hervorzubringen, wir dürfen sicher annehmen, dass die Ursache gleichmässig wirkt, und daher ein gleichförmiges Resultat hervorbringt. Wenn die Drehung dem Laufe der Sonne folgt, — eine Vermuthung, welche analogisch durch die wohlbekannte Wirkung der Sonne auf viele andere Pflanzen eine gewisse Bestätigung findet — dann muss die Drehung der Fasern einer jeden Kapsel in gleicher Richtung laufen, dasselbe muss der Fall sein mit jeder Kapsel einer jeden Pflanze, jeder Pflanze eines Feldes, jedes Feldes einer Gegend, und jeder Gegend unserer Erde. — Ich habe mir viele Mühe gegeben, diese Hypothese durch genaue Beobachtungen, welche ich an den dazu geeigneten, mir zu Gebote stehenden Exemplaren von Baumwolle machen konnte, zu fixiren. Ich bedaure jedoch, hinzufügen zu müssen, dass meine Proben sehr unzureichend waren, was mich bestimmt hat, Sie, Herr Redacteur, mit dieser Mittheilung zu belästigen, da ich selbst keine Gelegenheit habe, meine Forschungen weiter zu verfolgen oder die erforderlichen Proben zu erlangen, so dass ich nur hoffen kann, durch Anführung gewisser Thatsachen, Sie zu vermögen, Interesse an diesem Gegenstande zu nehmen, und Sie zu bestimmen, durch Ihre Correspondenten in Baumwolle erzeugenden Ländern Exemplare reifer und unreifer Kapseln, aus verschiedenen Breitegraden beider Halbkugeln, herbei zu schaffen. Die Untersuchungen, welche ich anzustellen im Stande war, machen mich glauben, dass die Drehung der Baumwoll-Faser dem Laufe der Sonne folgt. Wahr ist es freilich, dass in der fast an jedem von mir untersuchten noch am Saamenkerne befindlichen Baumwolle mehr oder weniger Fasern angetroffen wurden, die an einem Theil ihrer Länge eine von der grossen Masse der sie umgebenden Fäden verschiedene Drehung besaßen; dies scheint mir jedoch das Resultat eines Zufalls zu sein, da ein sehr gerin-

ger Druck die zarten Fäden in Unordnung bringt, wie das bei der gegenwärtig befolgten Einpackungsweise der Fall sein muss. Ich verlange jedoch keineswegs, dass Sie meiner Ansicht in dieser Sache unbedingt beitreten, da ich offen eingestehe, im Gebrauche des Mikroskops verhältnissmässig wenig geübt zu sein, wesshalb ich mich der Hülfe des bereits erwähnten Herrn versichert habe, dessen Erfahrung und Gewandtheit in diesem Fache der Wissenschaft seine Ansicht werthvoll machen. Sein nachstehendes Schreiben, — obgleich es nicht als conclusiv zu betrachten, — bestätigt meine früheren Beobachtungen und zeigt uns, wie wünschenswerth weitere Untersuchungen an guten Exemplaren sind.

Herrn G. J. French, zu Bolton in Lancashire.

Universität Edinburgh, 8. Juli 1857.

Geehrter Herr! Mit Hinblick auf die spirale Richtung der Baumwollenfaser, deren Sie in Ihrem Briefe gedenken, habe ich die mir gesandten Exemplare der Sea-Island-Baumwolle mikroskopisch untersucht, und erlaube mir Folgendes darüber zu berichten. Die Fasern sind meistens von links nach rechts gedreht (d. i. dem Laufe der Sonne folgend); einige wenige, oder mindestens Theile derselben folgen der entgegengesetzten Richtung (d. i. von rechts nach links, oder dem Laufe der Sonne nicht folgend). Auch kommen Theile von Fasern vor, die fast gar keine Drehung, vielmehr die Gestalt eines zerknitterten Bandes zeigen. Es mag hier erwähnt sein, dass, so weit mir bekannt, die Entwicklungsgeschichte der Baumwollfaser, mit besonderm Hinblick weder auf die vorherrschende Richtung der Drehung, noch auf die Umstände, welche sie bedingen, verfolgt wurde. Es ist deshalb unmöglich, nach Untersuchung eines einzigen Exemplars reifer Baumwolle zu bestimmen, wie sich andere Spielarten verhalten, oder selbst mit Sicherheit zu sagen, ob die vorherrschende Richtung der Drehung in jenem Exemplare auch in anderen Proben von Sea-Island-Baumwolle vorkommt, obgleich ich das für sehr wahrscheinlich halte. Das mir vorliegende Exemplar von Sea-Island-Baumwolle zeigt jedenfalls eine stärkere Drehung als vor einiger Zeit untersuchte Proben ostindischer Baumwolle *). Sollten Sie geneigt sein, Ihre Untersuchungen über diesen Gegenstand fortzusetzen, so vergessen Sie nicht, dass unreife und ungeöffnete Kapseln am lehrreichsten zu jenem Zwecke sind.

Hochachtungsvoll Ihr

George Lawson, Ph. Dr. etc.

*) Beigefügter Holzschnitt, nach einer Zeichnung von Dr. George Lawson, nach Exemplaren des Universitäts-Herbariums zu Edinburgh, zeigt einen Theil der rohen Faser der schwarzgelben Varietät der *Gossypium herbaceum* aus Ostindien unter dem Mikroskope.

Ich habe viele Varietäten der Baumwolle untersucht, und finde in der Zahl der Drehungen einer gegebenen Länge der Faser, wenn unter das Mikroskop gebracht, grosse Abweichungen. Unglücklicher Weise weiss ich nicht, unter welchen Umständen und in welchen Gegenden jene Exemplare erzeugt wurden, und darf daher kein Urtheil über die grössere oder geringere Drehung abgeben. Es würde eine lange Reihe genauer Untersuchungen eines gewandten Mikroskopisten erfordern, um über diesen Punkt in's Reine zu kommen. Wenn die Schlüsse, welche ich aus bereits ermittelten Thatsachen zu ziehen wage, und auf welche ich mir erlaube Ihre Aufmerksamkeit zu leiten, überhaupt richtig sind, so werden Sie mir beipflichten, dass eine derartige Untersuchung für die Zukunft des Baumwollhandels von der höchsten Wichtigkeit sein muss. — Baumwolle wird, wie ich glaube, stets in Garn gesponnen, ohne jedwede Rücksicht auf den ursprünglichen oder natürlichen Parallelismus ihrer Faser. Erst wird durch Anwendung der „Saw gin“ zur Absonderung der Fasern von den Samen, dann durch die der „Scutching-“ und „Blowing-Maschinen“ zur Reinigung und Scheidung der dicht gepackten Faser-Massen, die Ordnung, in welcher die Natur die Fasern arrangirt hat, gänzlich aufgehoben, wodurch zwei Resultate entstehen, die beide auf die Fabrication einen nachtheiligen Einfluss haben. Ich will der unwichtigsten zuerst gedenken. Wenn man Baumwolle, deren natürliches Arrangement nicht verrückt ist, unter dem Mikroskope oder in den zuweilen in Ballen angetroffenen Flocken untersucht, wird man bemerken, dass sie einen perlenähnlichen Glanz, der in den feineren Spielarten fast regenbogenfarbig ist, besitzt. Diese Eigenschaft findet sich auch beim Flachs, und im weit höhern Grade bei der Seide, doch wird sie im baumwollenen Garn oder Gewebe vermisst, ausser wenn sie ihnen durch künstliche Mittel verliehen ist, ein Verfahren, das man so häufig anwendet, dass dadurch hinreichend bewiesen wird, wie wichtig die Erhaltung des natürlichen Glanzes für den Fabrikanten sein muss. Dieser Glanz wird wahrscheinlich durch das atomische Arrangement der Faser bedingt. Wenn diese kleinen Theilchen eine gleichförmige Lage von der Basis bis zur Spitze des Fadens einnehmen, so ist jede einzelne Faser, sowie jede Menge von Fasern in natürliche Parallelismen arrangirt, die das darauf fallende Licht empfangen und zurückwerfen, — daher der Glanz; wenn aber dieses Arrangement dadurch gestört wird, dass eine gleichgrosse Zahl von parallelen Fasern von der Basis und von der Spitze laufen, so kann kein Glanz entstehen, da das Licht von zahllosen umgekehrten Punkten, anstatt von einer ebenen Oberfläche, die aus einem Aggregate gleichmässig arrangirter Atome besteht, zurückgespiegelt wird. Um deutlicher zu werden, will ich mich auf eine ähnliche Wirkung beziehen, die durch gleiche Verfahren auf einen andern Stoff hervorgebracht wird. „Gesponnene“ Seide ist ein technischer Ausdruck für Fäden, die aus Abfällen von Seide, und Cocons, die entweder durch Zufall oder Missbildung nicht auf die gewöhnliche Weise zur Benutzung abgewickelt werden können, bereitet ist. Dieses Material wird so ziemlich



auf dieselbe Art wie Baumwolle behandelt. Der natürliche Parallelismus der Fasern wird durch die Maschine zerstört, und ein neues Arrangement durch Karden (Kämmen) und andere Verfahren hergestellt. Die auf diese Weise gebildeten Fäden sehen jedoch der Baumwolle ähnlicher wie der Seide, und haben grösstentheils den Glanz verloren, welcher dem letzteren Stoffe vorzüglich seinen Werth verleiht. Ferner: Vor 40 Jahren besass unser Flachsgarn und Linnen einen Glanz, der heutzutage selten in den aus Fabriken hervorgegangenen Flachsstoffen angetroffen wird. Als der Flachs mit der Hand gesponnen, ward der natürliche Parallelismus der Fasern erhalten, aber das Verfahren in unsern heutigen Fabriken ist, wie man mich versichert, jede lange Flachslocke in vier Stücke zu schneiden, die, nachdem sie gehechelt sind, der Spinnmaschine ohne irgend welche Rücksicht auf die natürliche Richtung ihrer Fasern überwiesen werden. Daher finden wir hier, wie bei der Baumwolle und der „gesponnenen“ Seide, die spiegelnde Oberfläche des Stoffes zerstört, und vermissen folglich den gewünschten Glanz — wenn auch aller Wahrscheinlichkeit nach die Qualität und Stärke des Fadens besser geworden ist. Indem ich mich daher auf analoge Effecte bei Seide und Flachs stützte, wage ich den Schluss zu ziehen, dass den aus Baumwolle bereiteten Fäden und Geweben durch Beibehaltung der parallelen Lage der Fasern, welche Mutter Natur in der Samenkapsel angeordnet hat, ein bleibender Glanz verliehen werden könnte und indem ich die Hypothese, die Drehung der Baumwoll-Fasern folge einer Richtung, als eine richtige annehme, glaube ich vermuthen zu können, dass dadurch, dass jenes Arrangement durch den ganzen Process des Spinnens beibehalten würde, das Resultat einen Faden von grösserer Dünne, verbunden mit mehr Stärke und Ebenheit verspricht, als es durch das jetzige Verfahren, welches die eine Hälfte der den Faden bildenden Fasern in die Richtung der natürlichen Drehung und die andere in die entgegengesetzte bringt, geschieht. — Ich habe gezeigt, dass die Spiral-Windungen bei den reifen Fasern der Baumwolle bleibend sind. Kein Fabricationsprocess, kein Waschen und Tragen ist im Stande, diese Eigenthümlichkeit zu zerstören, oder auch nur zu modificiren, und als eine natürliche Folge dieses Umstandes übt jede verdrehte Faser ein unaufhörliches Bestreben aus, ihre natürliche Lage wieder einzunehmen. Diess erklärt, warum man selbst bei den am besten zubereiteten Fäden und Geweben unzählige Enden gewahrt. Man kann sagen, die menschliche Geschicklichkeit habe sich fast in der Erfindung der wunderbarsten Vorrichtungen zur Beseitigung dieses Übelstandes erschöpft. Die kühnsten Kunstgriffe, die feinsten Fäden und Mousselinstoffe über glühende Metallstäbe, oder durch Flammensäulen zu ziehen, wetteifern mit denen, welche der Bleicher beim Ebenen, Glätten und beim Befestigen einer jeden aufständischen Faser der Oberfläche des Stoffes vornimmt. Alle diese Kunstgriffe wirken jedoch nur eine Zeit lang, da Tragen und Waschen, ja selbst Temperaturwechsel allein, die unnatürlich gedrehten elastischen Fasern in Thätigkeit bringt. Sie bestehen auf den Versuch, aus ihrer ge-

zwungenen Lage zu entkommen, und werden darin durch jeden Druck auf den Faden unterstützt, wie das an den immer neuen Spitzen zu sehen ist, die zu solchen Zeiten fortwährend auf der Oberfläche erscheinen. Wenn beim Baumwollenspinnen das System des Parallelismus, welches die Natur den Fasern verliehen hat, durch alle spätern Prozesse beibehalten werden kann, und der bedeutungsvolle Wink, welchen sie uns durch jenes System (die künstliche Drehung der Faser in Übereinstimmung mit der natürlichen zu bringen) gibt, beachtet würde, so könnte Garn producirt werden, das einen gewissen Grad von Elasticität besässe und an welchem jeder Druck die Wirkung haben würde, alle es bildende Fasern in nähere Verbindung zu bringen, da deren Enden, gleichviel ob Basis oder Spitze, alle nach dem Centrum des Fadens gerichtet sein würden. Das vollkommenste Garn (wenn es mir erlaubt ist, ein solches Produkt als erreichbar hinzustellen!) würde das sein, in welchem die Zahl der künstlichen Drehungen einer gegebenen Länge mit der der natürlichen Drehungen der Fasern, woraus es gemacht, übereinstimmt. — Es würde durchaus vortheilhaft sein, jetzt schon der Vortheile zu gedenken, welche dem Baumwollhandel aus dem von mir beschriebenen Garn erwachsen würden. Ihnen, Herr Redacteur, sowie allen praktischen Spinners werden dieselben sogleich einleuchten, und obgleich Sie und Andere manche Hindernisse in der Ausführung bemerken werden, die mir nicht aufgestossen sind, so glaube ich doch, dass Praxis und Erfahrung Wege finden werden, diese Hindernisse zu beseitigen, und auch viele Vortheile in dem Plane gewahren dürften, die ich übersehen habe. Jedenfalls hoffe ich, dass, was ich vorgebracht, mir als eine hinreichende Entschuldigung für die Weise, in welcher ich Sie belästigt habe, dienen wird. Gegenwärtig, wo man nicht nach besserer, sondern nach mehr Baumwolle verlangt, ist es wahrscheinlich, dass meine Winke unbeachtet bleiben werden, obgleich ich überzeugt bin, dass sie selbst jetzt der Beachtung der Feinspinner werth sind, aber wenn in Zukunft der Baumwollhandel schlecht geht, und eine grosse Concurrenz zu Verbesserungen anspricht, so darf ich mit Bestimmtheit annehmen, dass die von mir kurz erklärten Vorschläge werden ausgeführt werden, und Baumwolle, die jetzt von allen Faserstoffen, welche der Menschheit zur Bekleidung dienen, am wenigsten gilt, wird dann einen höhern Rang einnehmen, — mit dem Flachs, ja selbst der Seide ebenso in Schönheit ihres Glanzes, Feinheit, Stärke und Dauer rivalisiren, als sie die Beiden jetzt in allgemeiner Nützlichkeit übertrifft. — Eins steht der erfolgreichen Anwendung meines Planes entgegen, und das liegt so sehr auf der Hand, dass es sich Jedem sogleich aufdrängen muss. Ich meine die grosse Schwierigkeit, Baumwolle zu erlangen, deren natürlicher Parallelismus erhalten ist. Durch die Saw-Gin-Maschine im Auslande, und die „Scutching-Maschine“ zu Hause wird derselbe vollkommen zerstört, und wenn Baumwolle auf die Weise, wie ich es für gut halte, gebraucht werden soll, so darf sie nicht in deren schädliche Klauen fallen. Die primitiven Weisen, die Samen von den Fasern zu trennen, hat man nur deshalb

aufgegeben, weil sie mit der Schnelligkeit der anderen Maschinerie nicht Schritt halten konnten; sie haben der Amerikanischen Saw-gin Platz gemacht, die sich durch weiter nichts empfiehlt als durch die Leichtigkeit ihrer Anwendung und die viele schlechte Arbeit, die sie in kurzer Zeit verrichtet. Ich gestehe gern zu, dass beim gegenwärtigen Zustande des Handels die weiteste Anwendung der Saw-gin nicht entbehrt werden kann, obgleich ihre Wirkung höchst nachtheilig ist, selbst wenn die Fasern aufjetzige Weise gesponnen werden. Die schwierige und kunstvolle Weise des Kardens (Kämmens) ist vorzugsweise dazu bestimmt, den Schaden, welchen die Saw-gin angerichtet, dadurch wieder gut zu machen, dass sie diejenigen Fasern, welche vorher auseinander gerissen sind, wieder in parallele Lage bringt. Ich will jedoch zu zeigen versuchen, dass durch die früher befolgten Verfahren mit der Baumwoll-Kapsel, die Fasern von den Samen befreit werden können, ohne dass dadurch der Parallelismus derselben leidet. — Die primitive Weise, die Faser von dem Samen zu scheiden, wie sie die Indischen Weiber ausübten, war folgende: Ein Weib setzt sich bequem hin vor einer glatten auf der Erde liegenden Platte, auf welcher sie eine Quantität Baumwolle (die durch die Hand von der Samenkapsel befreit wurde, jedoch noch an den Samen selbst hängt) legt, und über welche sie mit ihren Füßen eine Walze presst. Die Walze gleitet über die Fasern, und letztere fallen über denjenigen Rand der Platte, welcher ihrer Person am nächsten ist; doch da die Walze nicht über die Samen gleiten kann, so reisst sie selbige von den Fasern los, worauf sie über den entgegengesetzten Rand der Platte geschoben werden. Um nun dieses Verfahren auf die schnellste und beste Weise zu bewerkstelligen, scheint es nothwendig, die Faserbündel so auf die Platte zu legen, dass ihre Enden der Walze am nächsten, ihre Samen am weitesten davon sind, da im entgegengesetzten Falle, sowohl Samen als Fasern zusammen über das äusserste Ende der Platte geschoben werden würden. Es folgt desshalb, dass die ursprüngliche Lage der Fasern gegen einander durch dieses Verfahren keinen bedeutenden Wechsel zu erleiden braucht *). Die früher in Indien angewandte Walzen-Gin oder Churka lieferte dasselbe oder vielleicht ein noch besseres Resultat. Die Baumwolle ward zwischen gereifte Walzen von Thekaholz, die so dicht zusammentrafen, dass sie das Einlaufen der Samen verhinderten, gebracht. Um das Arbeiten dieser Maschine (Vergl. Abbildung in Braine's History of the Cotton Manufacture in Great Britain, p. 66) wirksam zu machen, mussten die Spitzen der Baumwolle der Maschine zuerst übergeben werden, und die Fasern konnten daher zwischen den Walzen passiren, ohne ihre parallele Lage zu verändern. Wenn diese Baumwolle durch irgend welches der vielen kunstvollen Verfahren unsrer britischen Fabrikanten in grösseren Flocken unter den Walzen heraus zu erhalten

*) In Dr. J. Forbes Royle's „Culture and Commerce of Cotton in India,“ p. 541, befindet sich eine Abbildung von einer Indierin, welche die Fusswalze braucht.

wäre, so würde sie (angenommen, sie sei so ziemlich rein) sich in richtigem Zustande für's Kämmen befinden, und alle die Vortheile unveränderten Parallelismus besitzen, deren Wichtigkeit ich zu zeigen versucht habe. Es ist möglich, ja nicht unwahrscheinlich, dass die zarten „Luftgewebe“, die aus „kaum wahrzunehmenden“ Fäden bestanden, und in früheren Zeiten der Stolz Ostindiens waren, aus ausgesuchter Baumwolle verfertigt waren, deren Samen auf oben beschriebene Weise entfernt und die, aufmerksam behandelt, und mit ihrem ganzen ungestörten natürlichen Arrangement gesponnen war. Man kann es kaum für möglich halten, dass jene feenartige Gewebe aus solchen zerrissenen Fasern gemacht waren, wie sie dem britischen Spinner heutzutage vorliegen. — Sea-Island-Baumwolle, eine schöne und hoch im Preise stehende, von Feinspinnern gebrauchte Spielart, wird ihrer Samen durch eine Maschine (Gin), entledigt, die im Principe dieselbe ist, wie die Ostindische Churka; aber ihre Operation wird durch die Mitwirkung eines eisernen Kammes unterstützt, was, sowie das nachherige Herumwerfen der Fasern auf einem Rade, wo sie dem Luftzuge ausgesetzt sind, — den natürlichen Parallelismus derselben gänzlich aufhebt, obgleich dadurch die zerstörenden Folgen der Saw-gin (einer Maschine, welche dadurch, dass sie viele der in ihren Zähnen aufgefangenen Fasern umbiegt und sie durch Öffnungen zieht, die zu klein sind, um die Samen mit durchzulassen, dabei die Enden vieler umgebogener Fäden mit einander in Contact bringt, deren Convolutionen mit einander verwickelt und sie so als verhältnissmässig werthlose „Abfälle“ zurücklässt) vermeidet. Es unterliegt keinem Zweifel, dass, wenn die Möglichkeit, die natürliche Lage der Faser zu erhalten, ermittelt wäre, Schritte gethan werden würden, um Baumwolle einzuführen, die so beschaffen wäre, dass sie in der von mir beschriebenen Weise gesponnen werden könnte. — Noch muss ich bemerken, dass mein vorgeschlagener Wechsel nur für gewisse Zwecke, z. B. alle Ketten von Geweben (Werfte), Nähzwirn, Spitzen, Shirting u. s. w. nützlich sein würde. Für die grosse Masse von Fabrikaten würde er durchaus ungeeignet, und für den Durchschlag aller Gewebe, die eine erhöhte oder gekrümmte Oberfläche haben, gänzlich zweckwidrig sein; aber eine weichere und vollere Oberfläche würde letzteren dadurch verliehen werden, wenn der Durchschuss in entgegengesetzter Richtung liefe, d. h. gegen, anstatt in Übereinstimmung mit der natürlichen Drehung der Faser, was die Wirkung haben würde, die Zahl der Enden, welche der Kamm aufrichtet, zu verdoppeln. — Ich muss Sie bitten, diese Mittheilung nur als hingeworfen zu betrachten. Sie beweist nichts. Aber die darin enthaltenen Winke sind hoffentlich der Art, dass sie Aufmerksamkeit verdienen, und ich werde mich freuen, wenn Sie oder Andere meine Vorschläge auf irgend eine Weise durch angestellte Versuche prüfen. Es ist wichtig, dass weitere mikroskopische Beobachtungen an vorsichtig ausgesuchten Exemplaren von noch in der Kapsel enthaltener Baumwolle die Annahme einer gleichförmigen Richtung in der natürlichen Drehung der Faser entweder bestätigen oder über den Haufen

werfen, und da der Gegenstand von Wichtigkeit ist, so habe ich mich beeilt, Ihnen rasch diese Mittheilung zu machen, die ich mir die Freiheit nehmen werde, im Abdruck nach verschiedenen Seiten zu versenden.

Ihr etc.

Gilbert J. French.

Hieracium Sauteri.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Deidesheim, den 28. October 1857.

Herr Baron von Hausmann schreibt mir am 13. Mai d. J. über die Tyroler Pflanzen, welche von meinem Bruder und zweifelhaft auch von mir als Form von *H. Pilosella* angesprochen wurden, Folgendes: „Das fragliche *Hieracium fulgidum* (teste Grisebachio): Ihr *H. aurantiaco-Pilosella*, halte auch ich jetzt als ganz zweifellos (wie nach Ihrem Schreiben nun auch Ihr Herr Bruder) für *H. Pilosella* var. *aurantiacum*, und ich glaube (auch Fries spricht davon, dass er als *H. fulgidum* verschiedene *Hieracien floribus aurantiacis* erhalten habe), dass auch *H. angustifolium* und *H. furcatum* als *fulgidum* vorkommen, wenigstens ziehe ich safranfarbenblüthige Zwergexemplare, die ebenfalls von Grisebach als *fulgidum* erklärt worden waren, zu *H. furcatum*. Letzte Pflanze wird mir im Garten nun in etwa 14 Tagen blühen, und ich bin begierig darauf, ob es die Farbe beibehält. Ich möchte zweifeln, da alle jene safranblüthigen Exemplare nur auf den dürrsten Triften, wo nur fingerdick Erde auf den Felsplatten liegt, vorkommen.

Ihr etc.

C. H. Schultz, Bip.

Aus dem botanischen Leben Wien's.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Wien, den 8. October 1857.

In der gestrigen Sitzung des zoologisch-botanischen Vereins theilte Reichardt die Untersuchungen mit, welche er über das Alter fructificirender Stöcke von *Struthiopteris germanica* bei der Gelegenheit gemacht hat, dass er neuer bei Scheiblingkirchen in Unterösterreich solche Stöcke gefunden hat. Bei dem sprossenden Wachsthum des Farnstammes ist es nicht möglich, durch einen Durchschnitt desselben Auskunft über sein Alter zu erlangen. Hingegen lassen die Wedel Narben zurück, und in jedem Jahr wird in der Regel eine bestimmte Anzahl von Wedeln entwickelt. Das Alter eines Farnstammes ist daher gleich dem Quotienten aus der Anzahl aller Wedel und Wedelnarben als Dividendus und der Anzahl der Wedel eines einzigen Jahres. Die Anwendung dieser Regel unterliegt jedoch Schwierigkeiten. Der Farnstamm stirbt bekanntlich von unten nach oben ab und verwest allmählig in dieser Richtung, so dass man bei fructificirenden Stöcken wohl nie den ganzen Stamm vor sich hat, sondern nur den oberen Theil desselben. Man muss also nach einem Mittel suchen, um die Anzahl der bereits verwesten Wedel annäherungsweise berechnen zu können. *Struthiopteris germanica* hat in der Jugend $\frac{2}{5}$, im reifen Alter $\frac{5}{13}$ Wedelstellung. Wenn daher ein Stock auch in seinem untersten noch

vorhandenen Theile die höhere ($\frac{5}{13}$) Stellung zeigt, so kann man das als Beweis annehmen, dass sämtliche Jahrgänge, in denen der Stock $\frac{2}{5}$ Stellung entwickelt hatte, bereits verwest sind. Die Anzahl der Wedel eines Jahres entspricht in der Regel der Zahl der Glieder eines Wirtels, so dass *Struthiopteris* anfänglich jährlich 5, später jährlich 13 Wedel entwickelt. Die vorgefundene fructificirenden Stöcke liessen bei Anwendung dieser Regeln auf ein Alter von 25—28 Jahren schliessen. Bei Farnen mit kriechendem oder vielfach verzweigten Rhizom müssten andere Regeln zur Berechnung des Alters angewendet werden, deren Auffindung eigenen Untersuchungen vorbehalten bleibt. Obige Regeln gelten nur für Farn mit einfachem Rhizom, das latente Internodien hat. — Juratzka machte auf die schönen und constanten Unterschiede in der Beschaffenheit der Kapseln und Kelche an den einheimischen *Melampyrum*-Arten aufmerksam, und erläuterte dieselben durch Vorzeigung einer Reihe von Zeichnungen. Entscheidend sind die Veränderungen des Kelches bei der Reife, sein Längenverhältniss zur Kapsel und die Vertheilung der Gefässbündel namentlich an der Kapsel. Mit Anwendung dieser Merkmale ist es möglich, mit aller Sicherheit *M. pratense*, *sylvaticum*, *arvense*, *nemorosum* und *barbatum* als verschiedene Arten festzuhalten. Dagegen den schmalblättrigen Formen von *pratense* und *nemorosum* das Artenrecht oder die Bastardeigenschaft mit aller Entschiedenheit abzusprechen.

Ihr etc.

v. Heufler.

Zeitungsnachrichten.

Deutschland.

Hamburg, 1. Nov. Herr Dr. von Tschudi aus Österreich hat sich in Begleitung eines Dieners Mitte October mit dem Dampfschiffe *Teutonia* von hier nach Rio begeben, um von dort eine neue Expedition durch Brasilien nach der Westküste von Amerika, der Wüste von Atacamas u. s. w. zu unternehmen.

Am 3. März d. J. feierte Herr Carl Appelius in Erfurt das 25jährige Bestehen seiner Kunst- und Handelsgärtnerei. Auf einem nur sehr kleinen Raume inmitten der Stadt wurde dieselbe z. Z. von Herrn Appelius mit nur beschränkten Mitteln und bescheidenen Aussichten gegründet. Unermüdlicher Fleiss, Umsicht und kluge Speculationen hoben die Gärtnerei von Jahr zu Jahr, deren Absatz anfänglich fast nur auf den Platzverkehr beschränkt, sich jetzt nicht nur über ganz Europa, sondern auch über die Länder jenseits der Meere ausdehnt. Welch grossen Renommé's und Vertrauens sich diese Handlung zu erfreuen hat, beweist, dass die Menge von Kunden, die sie sich vor 25

Jahren zu erwerben gewusst hat, ihr bis heute treu geblieben sind. — Was für eine Menge von Sämereien neuer Pflanzen seit 1832 von Herrn Appellius allein oder zugleich mit anderen Handelsgärtnereien zuerst eingeführt und verbreitet wurden, ersieht man aus den 25 Jahrgängen der von Herrn Appellius ausgegebenen Cataloge.

Mit grosser Betrübniß melden wir den Tod des botanischen Gärtners Herrn D. Müller in Upsala. Er starb unerwartet und schnell an der Cholera am 18. September im 44. Lebensjahre.

Der botanische Gärtner Herr Johann Siebke, am botanischen Garten zu Christiania, starb am 21. August d. J. an einer Lungenentzündung. Er hatte ein Alter von 76 Jahren erreicht und war seit 1813 als botanischer Gärtner angestellt gewesen.

Herr Hofgärtner Herm. Wendland aus Herrenhausen, welcher im November v. J. auf Befehl des Königs von Hannover nach Central-Amerika gesandt wurde, ist am 20. September nach eilfmonatlicher Abwesenheit wieder eingetroffen. Herr Wendland hat noch eine grosse Menge lebender Pflanzen und andere naturhistorische Gegenstände mitgebracht, erstere werden, da sie aus lauter seltenen und werthvollen Arten bestehen, dem Königl. Garten demnächst zu einer grossen Zierde gereichen.

Herr Geheim-Medizinalrath Professor Dr. Lichtenstein aus Berlin ist in der Nacht vom 3. auf den 4. September d. J. am Bord des von Korsör nach Kiel fahrenden Postdampfschiffes in seinem 77. Lebensjahre gestorben.

(H. G. u. Bl. Z.)

Zum Andenken des verstorbenen Professor Bojer wird in Aberdeen ein Monument aus Granit angefertigt und soll dasselbe nach der Vollendung auf dem Begräbnissplatze zu Port Louis auf Mauritius errichtet werden. Die Kosten werden durch eine Subscription von Bojer's Freunden aufgebracht, wobei sich das Colonial-Gouvernement mit 100 Pf. Sterl. theiligt hat.

Dr. J. E. Planchon, bisher Professor an der Medizinischen Schule zu Montpellier, ist zum Professor der Botanik an der Universität daselbst gewählt und bekleidet somit die Professur seines ausgezeichneten Vorgängers und Lehrers, des verstorbenen Professors Dunal.

(G. Ch.)

Grossbritannien.

London, 10. November. Dr. Berthold Seemann hat der Linné'schen Gesellschaft Londons als ihr Vertreter bei der Versammlung der Amerikanischen Association zur Förderung der Wissenschaft in Montreal, folgenden, an den Secretair der Gesellschaft gerichteten, Bericht eingehändigt:

London, Octbr. 22, 1857.

Mein Herr! In Übereinstimmung mit den Instructionen, welche ich die Ehre hatte zu empfangen, habe ich mich nach Montreal in Canada begeben, um dort die Linné'sche Gesellschaft Londons bei der elften Jahresversammlung der Amerikanischen Association zur Förderung der Wissenschaft zu repräsentiren, und es ist jetzt meine angenehme Pflicht, Ihnen einen Bericht darüber abzustatten. — Die freie Überfahrt benutzend, welche die k. Britische und Nordamerikanische Post-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, durch ihren Agenten Hrn. Eduard Cunard, der Linné'schen Societät zur Disposition gestellt hatte, begab ich mich am 25. Juli 1857 in Liverpool an Bord der „Persia“, einem der besten Dampfer jener Linie, und war so glücklich, unter den Passagieren den berühmten Geologen, Prof. Ansted, zu finden, der auf einer Excursion nach den Bergen Cubas begriffen war. Am 5. August, nach einer sehr günstigen Überfahrt, kam die Persia in New York an, von wo ich meine Reise mittelst der Eisenbahn, über Albany und Burlington, und durch prächtige Gegenden, nach Montreal fortsetzte, und meinen Bestimmungsort einige Tage vor dem Anfange der Versammlung erreichte. Die Stadt Montreal war eifrig damit beschäftigt, Vorbereitungen zum Empfange ihrer Gäste zu machen, und schien Alles anzubieten, um ihnen ein herzliches Willkommen zu sichern. Meine Ankunft wurde in den Zeitungen in einer für unsere Gesellschaft höchst schmeichelhaften Weise besprochen, und das Local-Committee der Amerikanischen Association, mit Einschluss des Vorsitzenden Sir William Logan, F. R. S., Se. Hohehrwürden der Lord Bischoff von Montreal, Prof. Dawson und andere Mitglieder jener Körperschaft, erwiesen mir viel Aufmerksamkeit und benachrichtigten mich, dass einer der angesehensten Bürger der Stadt sich die Ehre erbeten habe, Prof. L. Agassiz und mich während unsrer Anwesenheit beherbergen zu dürfen, da ich jedoch schon vorher mich der Gastfreiheit meines werthen Freundes Dr. W. H. Hingston bedient hatte, so war ich genöthigt, das schmeichelhafte Anerbieten auszuschlagen. Am 11. d. M. kam der Präsident der Association, Prof. Caswell von Neu-Providence, und der Secretair, Prof. Lovering von Cambridge, Mass. an, und mein geschätzter Freund Oberst-Lieutenant Munro, F. L. S., in dessen Abendgesellschaft ich jene beiden Herren zuerst traf, war so gütig, mich ihnen vorzustellen. Am folgenden Tage machte ich ihnen meine Aufwartung, und übergab Ersterem das officiële Schreiben unseres Präsidenten. Sie waren Beide sehr erfreut über die Ehre, welche die Linné'sche Gesellschaft der Amerikanischen Association durch ihre officiële Vertretung erzeugt hatte, und während der ganzen Zeit der Versammlung verfehlten

sie nicht, mir ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. In meiner officiellen Stellung ward ich auch Sr. Exc. dem General-Governor von Canada, Sir W. Eyre, K. C. B., vorgestellt, der es der Linné'schen Gesellschaft hoch anzurechnen schien, dass sie die erste auf britischem Grund und Boden gehaltene Versammlung der Amerikanischen Association beschickt habe. Hr. Filmore, früherer Präsident der Vereinigten Staaten, — der sich an verschiedenen wissenschaftlichen Discussionen thätig betheiligte, war eine andere hervorragende Persönlichkeit — der ich vorgestellt wurde. — Die Versammlungen wurden in dem neuen Gerichtshofe Montreals, einem zu diesem Zwecke gut geeigneten, prächtigen Gebäude gehalten, und nahmen am 12. August ihren Anfang. Prof. Caswell eröffnete die Sitzungen mit einer kräftigen Rede, in welcher er den Umstand besonders hervorhob, dass, obgleich die Amerikanische Association zum ersten Male den Schutz des Adlers verlassen und den des Löwen gesucht habe, sie sich doch keineswegs fremd fühle, denn nichts was zur Förderung der Wissenschaft diene, sei im britischen Reiche fremd. Darauf machte er auf die Gegenwart der Vertreter der Geologischen und der Linné'schen Gesellschaft Londons aufmerksam, indem er Prof. Ramsay und mich der Versammlung vorstellte. In Antwort auf seine schmeichelhafte Einführung sagte ich dem Inhalte nach: »Als Vertreter der Linné'schen Gesellschaft Londons gereicht es mir zum grossen Vergnügen, dieser Association der Hochachtung versichern zu dürfen, welche die Linné'sche Gesellschaft für die Amerikanische Association hegt. Die Linné'sche Gesellschaft hat stets den grössten Antheil an Ihren Arbeiten genommen und ist überzeugt, dass Ihre hiesige Versammlung einen neuen beachtungswerthen Abschnitt in der Geschichte Amerikanischer Wissenschaft bilden wird. Erlauben Sie mir daher, Ihnen im Namen und von Seiten der Linné'schen Gesellschaft die besten Glückwünsche für das Fortbestehen jenes erfolgreichen Wirkens darzubringen, das bis jetzt der unablässige Begleiter Ihrer lobenswerthen Bestrebungen war.« — Meine Anrede ward günstig aufgenommen, und bin ich überzeugt, dass sie nirgend etwas enthält, womit unsere Gesellschaft nicht einverstanden wäre. — Die Zahl der an der Versammlung Betheiligten belief sich auf etwa 500; der grösste Theil derselben war aus den Vereinigten Staaten, doch hatten die beiden Canada und übrigen britischen Provinzen Nordamerikas, nach Verhältniss ihrer Grösse und Bevölkerung, einen ebenso grossen Theil geliefert. Die Geologen waren am besten vertreten, ein Umstand, den die Gegenwart Sir William Logans, des Prof. S. Hunt und anderer eminenten, an der geologischen Aufnahme Canadas betheiligter Personen, sowie der gehoffte Besuch Sir R. Murchisons aus England genügend erklären. Die Physiker und Anthropologen waren fast ebenso stark vertreten. Doch kann man von den Zoologen und Botanikern nur das Gegentheil sagen; L. Agassiz und Asa Gray, deren Gegenwart Viele herbeigeführt haben würde, waren leider abgehalten worden, zu erscheinen. Trotzdem war die Versammlung eine höchst belebte, und wird allgemein für eine der besten angesehen, die jemals auf dem amerikanischen

Festlande abgehalten worden sind. Ich wohnte jeder Sitzung bei und hielt auf den Wunsch meiner Freunde einen Vortrag über die sogenannte „Jungfräuliche Zeugung bei Thieren und Pflanzen,“ der einen Ueberblick über den jetzigen Stand der Frage gab. Einen höchst angenehmen Eindruck machte der wahrhaft cosmopolitische Character der Versammlung und die ausserordentliche Billigkeit, die sich in den Meinungen über die Arbeiten europäischer Gelehrten kund gab, und es fiel mir ferner auf, dass die Amerikaner nicht allein mit Dem vertraut waren, was in England, sondern auch was in Deutschland, Frankreich und andern gebildeten Ländern auf wissenschaftlichem Gebiete neuerdings geschehen war. — Während der Versammlung bot sich günstige Gelegenheit, Ausweis über unsere Gesellschaft zu ertheilen. Die Nachrichten über den blühenden Zustand, welchen wir uns seit der Präsidentschaft des Prof. Bell erfreuen, über unsern Localwechsel nach Burlington House, unser nahes Zusammenwohnen mit der Royal Societät, wie der chemischen Gesellschaft, über unsere neue Zeitschrift und ihre Zweckmässigkeit hatten bereits in verschiedener Form das Ohr amerikanischer Gelehrten erreicht, und ich war hocheifrig, diese Nachrichten bestätigen und ausserdem manches andere Belehrende mittheilen zu können. Ich darf auch nicht unterlassen, der Gegenwart zweier unsrer ordentlichen Mitglieder, des Prof. William Hinks von Toronto, und des Oberst-Lieutenant Munro (39. Regiment), bei der Versammlung zu erwähnen, die mir beide viele Aufmerksamkeit erwiesen, und von denen der Letztere mich wiederholt seiner Gastfreiheit theilhaftig werden liess. Von unsern Ehrenmitgliedern waren Prof. Dana von New-Haven (der zum Präsidenten der naturhistorischen Section gewählt wurde), und Dr. Torrey von New-York zugegen. — Wie es scheint, gelangten die Einladungen der Amerikanischen Association an die verschiedenen gelehrten Körperschaften Europas, mit Einschluss der Kaiserl. Leopoldinisch - Carolinischen Akademie der Naturforscher zu spät an ihren Bestimmungsort, woraus es sich erklärt, dass nur die Geologische und die Linné'sche Gesellschaft Londons vertreten waren, und dass deren Vertreter, Prof. Ramsay und ich, die einzigen beiden waren, welche von Europa gekommen. Die Amerikaner, obgleich sie das Schicksal ihrer Einladungen bedauerten, schienen unsere Gegenwart mit viel Genugthuung zu betrachten, und zu wiederholten Malen ward auf sie öffentlich als ein Ereigniss hingewiesen, das möglicher Weise einen häufigeren gegenseitigen Besuch der wissenschaftlichen Männer Europa's und Amerika's anbahnen dürfte; und es ward uns besonders ans Herz gelegt, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um unsern heimathlichen Freunden klar zu machen, wie leicht es heut zu Tage sei, den Händedruck ihrer Geistesgenossen jenseits des atlantischen Meeres zu erfahren, und wie glücklich sich die Letztern schätzen würden Erstere bewillkommen zu dürfen. Ich glaube nicht, dass ich diesem Wunsche besser entsprechen kann, als durch Hindeuten auf die Leichtigkeit, mit der man jetzt die Fahrt über den Ocean macht, auf die herzliche Aufnahme, die ich in Amerika erfuhr, und auf

die Güte und Aufmerksamkeit, die mir Alle zu Theil werden liessen, mit denen ich in Berührung kam. Bei der letzten allgemeinen Sitzung tauchten diese Wünsche in noch bestimmterer Gestalt auf, und veranlassten Prof. Bache von Washington folgenden Antrag zu stellen, der sich auch einer allgemeinen Annahme zu erfreuen hatte: — „Die Amerikanische Association gewährt mit besonderer Genugthuung die Gegenwart eminenten Gelehrten aus der Alten Welt, welche die Versammlung durch ihr Erscheinen geehrt haben, und drückt die Hoffnung aus, dass jetzt, nachdem das Eis gebrochen ist, diese Verbrüderungen wissenschaftlicher Leute von verschiedenen Continenten häufiger sein mögen.“ — Am 20. August, nach Beendigung der Versammlung, begab ich mich nach den Niagara-Fällen. Die Directoren der Grand-Trunk-Eisenbahn, in Erwägung meiner Stellung als Vertreter der Linné'schen Gesellschaft, waren so gütig, mir bis Toronto freie Fahrt zu gestatten, und die der Dampfboote über den Ontariosee, sowie die der Eisenbahn vom südlichen Ufer nach Niagara erwiesen mir dieselbe Höflichkeit. Ich verblieb drei Tage bei den Wasserfällen, nahm jenes grossartige Naturschauspiel von allen Seiten in Augenschein, botanisirte in der umliegenden Gegend und besuchte die „brennenden Quellen“ sowie alle übrigen interessanten Orte der Nachbarschaft. Von Niagara setzte ich meine Reise über Buffalo, Cleveland und Indianapolis nach St. Louis in Missouri fort, durchflog die Prairien und sah zum ersten Male die grossen Capacitäten des fernen Westens. In St. Louis wurde mir eine günstige Aufnahme zu Theil und die Academie der Wissenschaft daselbst, beseelt von dem Wunsche, der Linné'schen Gesellschaft eine Aufmerksamkeit zu erweisen, machte mich am Tage meiner Ankunft zu einem ihrer Correspondirenden Mitglieder. Ich verliess St. Louis am 1. September und kehrte nach New York zurück, um Dr. Torrey einen flüchtigen Besuch zu machen; von dort begab ich mich nach Boston, Mass., wo ich vom Prof. Asa Gray in Cambridge gut aufgenommen und von ihm der Bostoner Akademie vorgestellt wurde. Am 9. September begab ich mich an Bord des Dampfers „Amerika“, der, nachdem er bei Halifax angelegt, am 22. desselben Monats Liverpool glücklich erreichte. — Indem ich meinen Bericht hiemit beschliesse, glaube ich alle den Pflichten Genüge geleistet zu haben, welche mir als Vertreter der Linné'schen Gesellschaft bei der Versammlung in Montreal oblagen, und indem ich mein ehrenvolles Amt hiemit niederlege, erlaube ich mir der Gesellschaft für die erwiesene Gunst und das in mich gesetzte Vertrauen meinen besten und tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Ergebenst Ihr

Berthold Seemann, Dr.

In der ersten Sitzung der Linn. Gesellschaft ward obiger Bericht verlesen, und empfing Dr. Seemann auf Vorschlag des Präsi-

denten, Prof. Bell, den öffentlichen Dank der Gesellschaft.

— Aus den Vereinigten Staaten hören wir, dass Hr. Charles Wright von seiner Reise nach Cuba und mit einer Sammlung von etwa 900 Pflanzenspecies, (excl. Cellenpflanzen) nach Boston, Mass. zurückgekehrt ist. Prof. Grisebach hat unternommen, die Hauptmasse zu bestimmen. Nur zwölf Sammlungen sollen davon, zu zwei Pfund Sterl. das Hunderl, zu Kaufe sein.

— Prof. de Vriese brachte einige Tage in London zu, ehe er sich nach Ostindien einschiffte. Er wird bekanntlich von einem Chemiker (Dr. de Vry) begleitet, und hat den Auftrag, die Nutz- und Culturpflanzen des holländischen Indiens zum Gegenstande seiner Forschungen zu machen. Er gedenkt sich 14 Tage in Ceylon aufzuhalten, und wird Hrn. Thwaites in Peraderia einen Besuch abstatten.

— Das Athenaeum hatte am 31. October wieder einen scharfen Artikel gegen die Gebrüder Schlagintweit und deren Reisen in Asien. Es ist schon seit mehreren Jahren in einzelnen Londoner Blättern der Versuch gemacht worden, die Verdienste deutscher Reisenden herabzuwürdigen, — wir erinnern nur an die scandalösen Scenen, welche in der geographischen Gesellschaft hieselbst wegen Barth und Vogel vorfielen. Man muss jedoch nicht glauben, dass diese Angriffe ursprünglich von Engländern ausgehen, sondern, wie alle Eingeweihten wissen, von dem dänischen Secretair einer hiesigen Gesellschaft, der nicht vergessen kann, dass auf dem Gebiete der Wissenschaft alles Nationalgefühl aufhören sollte.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

Inhalt.

Nichtamtlicher Theil. Martius' Flora Brasiliensis. — Malvastrum ruderales, Hance. — Neue Bücher (Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg, von Dr. Franz Storch). — Correspondenz (Bemerkungen über den mechanischen Bau der Baumwoll-Faser; Hieracium Rauteri; Aus dem botanischen Leben Wien's). — Zeitungsnachrichten (Hamburg; London).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [5_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): Seemann Berthold, Schultz Carl Heinrich [Bipontinus], Hohenbühel-Heufler Ludwig [Joseph] [Ritter] Freiherr von, French Gilbert J.

Artikel/Article: [Malvastrum ruderale, Hance. Neue Bücher. 323-332](#)